

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt



herausgegeben
vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche
in Deutschland

Inhalt

03 Vorbemerkung

05 **Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2012**

Lieder:

- 07 Komm in unsre stolze Welt (EG 428,1.3.5)
08 Bin ein Spiegel dessen, der in allem lebt
oder: EG 432 (Gott gab uns Atem, damit wir leben)
12 Lass uns dein Wort ganz neu verstehn
(Melodie EG 362)
26 Meine engen Grenzen
28 Verleih uns Frieden gnädiglich (EG 421) oder
Bewahre uns, Gott (EG 171)
33 Nur Mut

Bild/Grafik:

- 1/25 Plakatmotiv der Dekade
32 Versuchen wir das Unmögliche. Die Kasbah, Tunis,
24. Februar 2011. Foto von Hamideddine Bouali,
Tunis, aus dem Materialheft der Ökumenischen
FriedensDekade 2012 "Mutig für Menschenwürde".

14 **Materialien zur Vorbereitung der Predigt**

- 14 Predigtvorüberlegungen zu Genesis 1,27:
Maria Baum, Geschäftsführerin der Evangelischen
Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und
Frieden im Verein für Friedensarbeit im Raum der EKD
18 Exegetische Gedanken zu Lukas 7,24-30:
OKR Thorsten Leißer, Theologischer Referent für
Menschenrechte und Migration im Kirchenamt der
Evangelischen Kirche in Deutschland
30 Vertiefende Texte und Impulse
34 **ANHANG: Erklärung des Rates der EKD vom 8. Mai 2012**
39 Materialhinweise zur Ökumenischen FriedensDekade

Dieses Heft kann bestellt werden bei den Landeskirchenämtern oder beim Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel. 0511-2796-460 (Frau Nunez), Fax 0511-2796-457.

Vorbemerkung

Das Motto der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade lautet: "**Mutig für Menschenwürde**". Es wurde im Dezember 2011 noch unter dem frischen Eindruck der aufgedeckten Gewalttaten der sog. "Zwickauer Zelle" vom **Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade** gewählt. Das Gesprächsforum ist ein seit 32 Jahren bestehender Zusammenschluss von Kirchen und Gruppen in der Friedensarbeit unter Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF).

Die biblischen Bezugstexte für das aktuelle Motto sind: **Genesis 1,27** (Der Mensch als Gottes Ebenbild) und **Markus 7,24-30** (Die Frau aus Syrophönizien). Dass Menschenwürde fundiert ist in der Bestimmung aller Menschen zu Ebenbildern Gottes, ist dabei eine entscheidende Prämisse für alle weiteren Überlegungen. Dass (Nächsten-) Liebe zu einem Mut befähigt, der sich dadurch auszeichnet, die Würde des jeweils anderen Menschen zu wahren und für sie jederzeit einzutreten, kann aus der Geschichte von der Begegnung der tapferen Syrophönizierin mit Jesus gelernt werden. Wie Christen und Christinnen sich im Alltagsleben konkret "Mutig für Menschenwürde" engagieren können, kann nicht durch das Medium eines Bittgottesdienstes für den Frieden in der Welt geklärt und gleichsam vorweg festgelegt werden; dass Christenmenschen aber mit Gottes Hilfe zu diesem Mut finden können und in seiner Konsequenz leben sollen, daran lässt die Botschaft des Evangeliums und - ihr folgend - auch dieser Gottesdienst keinen Zweifel.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hatte bereits im Jahr 2011 den Verein für Friedensarbeit im Raum der EKD gebeten, bis zum Jahr 2016 jeweils den Entwurf für den

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt zu erarbeiten. Der Verein entsprach der Bitte aus der EKD sehr gerne.

An der Erarbeitung des diesjährigen Entwurfs waren folgende Personen beteiligt: *Maria Baum*, bis Mai 2012 Theologische Referentin und ab Juni 2012 Geschäftsführerin der EAK (= Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden), Pfarrer *Friedhelm Schneider* (Speyer), *Christoph Kießig* (Brandenburg an der Havel), Oberkirchenrat *Thorsten Leißer* (Hannover) und - letztmals seit dem Jahr 2000 in dieser Verantwortung tätig - Oberkirchenrat *Dr. Eberhard Pausch* (Hannover). Ihnen allen sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Das Heft soll den Gemeinden und ökumenischen Friedensgruppen bei der Vorbereitung der diesjährigen Dekade und des Gottesdienstes Hilfen anbieten. Weitere Medien zur Gestaltung der Dekade sind erhältlich über den Verein Ökumenische FriedensDekade e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, material@friedensdekade.de, www.friedensdekade.de.

Im Anhang ist die Erklärung des Rates der EKD vom 8. Mai 2012 "**Nächstenliebe braucht Klarheit!**" abgedruckt, in welcher der Rat sich deutlich zur aktuellen Debatte um den so genannten "neuen Rechtsextremismus" äußert und dabei auch zu einigen brisanten politischen Einzelfragen Stellung bezieht. Die Überschrift dieses Textes hätte ebenso gut "*Mutig für Menschenwürde*" lauten können, denn der Gedanke der Menschenwürde ist für den Gedankengang des Rates zentral. In einzelnen Hinsichten zeigt der Rat auf, worin sich in der Gegenwart für Christenmenschen der aus der Nächstenliebe folgende und mit Klarheit sich verbindende Mut bestehen und wodurch er sich konkretisieren kann.

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2012

Thema: Mutig für Menschenwürde

Gottesdienstablauf

Musik

Begrüßung

Lied: „Komm in unsre stolze Welt“ (EG 428, 1.3.5)

Psalm 8 im Wechsel

Gebet

Lied: „Bin ein Spiegel dessen, der in allem lebt“

oder: EG 432 (Gott gab uns Atem, damit wir leben)

Kyrie (+ EG 178.11)

Gloria (+ EG 179, Vers 1)

Lesung 1: 2. Petrus 1, 2-7 / Rose Ausländer

Glaubensbekenntnis – Apostolicum oder Alternative

Lesung 2: Paul Oestreicher

Lied: „Lass uns dein Wort ganz neu verstehn“

Predigt

Lied: „Meine engen Grenzen“

Fürbitten und Vater unser

Lied: „Verleih uns Frieden gnädiglich“ (EG 421) oder „Bewahre uns, Gott“ (EG 171)

Segen

Musik

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2012

Musik

Einführung / Begrüßung

Seit mehr als drei Jahrzehnten ist die Ökumenische Friedensdekade ein festes Datum im Kalender unserer Kirchen. An diesen zehn Tagen im November sind Sie, liebe Gemeinde, besonders dazu eingeladen, über den Frieden nachzudenken, für ihn zu beten und aktiv zu werden.

„Mutig für Menschenwürde“ lautet das Motto der Friedensdekade 2012. Dieses Leitwort erinnert an die enge Beziehung, die den Gedanken der Menschenwürde mit unserem Glauben verbindet. Als Christinnen und Christen ist uns eine besondere Hochachtung der Menschenwürde aufgetragen, denn wir sind gewiss: Jeder Mensch trägt seinen einzigartigen Wert in sich selbst, weil er als Gottes Ebenbild an der Lebensfreundlichkeit des Schöpfers Anteil hat und weil die Liebe Gottes allen seinen Kindern gilt.

Trotz dieser Überzeugung sind wir Teil einer Wirklichkeit, in der Verletzungen der Menschenwürde an der Tagesordnung sind: Ausländerfeindliche Gewalttaten gehen einher mit Stimmen, die mitmenschliche Zuwendung und soziale Hilfe auf deutsche Bürger begrenzen wollen. Wenn rücksichtsloses Gewinnstreben mit Menschenrechten in Konflikt kommt, dann bleibt das Leitbild der Menschenwürde oft auf der Strecke – zum Beispiel da, wo deutsche Waffen den Tod bringen. Von Produkten aus Sklavenarbeit in Billiglohnländern profitieren auch deutsche Normalverbraucher...

Die Herausforderungen, vor die wir gestellt sind, sind vielfältig. Da ist es gut, wenn wir uns ermutigen lassen durch den Zuspruch des Apostels Paulus: „Eure Güte lasst kund sein *allen* Menschen! Der Herr ist nahe!“ (Phil 4,5)

Psalm 8 im Wechsel (Lutherbibel)

HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine
Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest
den Feind und den Rachgierigen.

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die
Sterne, die du bereitet hast:

was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des
Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und
Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles
hast du unter seine Füße getan:

Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,
die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was
die Meere durchzieht.

HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen
Landen!

Ehre sei dem Vater...

Gebet

Gott des Lebens,
vor dich bringen wir, was uns Mut macht und was uns lähmt:
Manchmal machen wir bereichernde Erfahrungen von Zivilcourage und
Mitmenschlichkeit in unserem persönlichen Umfeld. Trotz vielfältiger
Spannungen erleben wir Schritte der Annäherung und Versöhnung mit
unseren europäischen Nachbarn. Mit unseren Partnerkirchen in der
weltweiten Ökumene gehen wir gemeinsame Wege der
lebensförderlichen Entwicklung. Für all diese Hoffnungszeichens des
Friedens danken wir dir.

Zugleich erfahren wir täglich, dass die Menschenwürde missachtet wird, die du allen Menschen verliehen hast. Du weißt, wir brauchen den langen Atem der Hoffnung für eine Welt, in der Gewalt und Terror das Leben gefährden. Deshalb bitten wir dich um die Kraft, Spannungen auszuhalten und zu überwinden:

Lass uns begreifen, dass du deine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute (Mt 5,25), über die Konfliktpartner diesseits und jenseits der Streitgrenzen. Lass durch uns sichtbar werden, dass deine Güte allen Menschen gilt und dass dein Friedenswille unsere ganze Wirklichkeit bestimmen will.

Amen.

Lied: Bin ein Spiegel dessen, der in allem lebt

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Christoph Kießig

Stimme

Bin ein Spie-gel des - sen, der in al - lem lebt, al - le aus dem
 Woh-ne bei den Schwa - chen, oh - ne Schutz und Schild, seh´ in je - dem
 Leu-chte auch in de - nen, die ihr nicht mehr zählt. Dun-ke! die - ser

sel - ben Stoff an - ders nur ge - webt. Knüpft an ei - nem Fa - den,
 an - de - ren auch mein E - ben - bild. Habt Mut zu ver än - dern,
 Wir-lich - keit ist nicht frei ge - wählt. Wach - et bis zum Mor - gen,

der uns hal - ten kann. Be - rührt mich - a - ber tas - tet mich nicht an. Be
 was sich än - dern kann Er - fasst mich - a - ber tas - tet mich nicht an. Er-
 denn ihr wisst nicht wann Er - kennt mich - a - ber tas - tet mich nicht an. Er-

rührt mich - - - a - ber tas - tet mich nicht an.
 fasst mich - a - ber tas - tet mich nicht an.
 kennt mich - a - ber tas - tet mich nicht an.

oder: **EG 432** (Gott gab uns Atem, damit wir leben)

Kyrie:

Herr, guter Gott, du Ursprung der Welt: Wir wissen, wie oft wir an anderen schuldig werden in unserem Leben. Wie oft wir die Menschenwürde anderer verletzen oder sie nicht mutig und konsequent genug verteidigen. Gib uns Kraft und Mut, dass wir im Geist der Liebe für andere eintreten können - dass wir uns vor Bedrohte stellen - dass wir Bedrängte schützen. Herr, erbarme dich! **+ EG 178.11**

Gloria:

Du hilfst uns auf, wenn wir gefallen sind. Du gibst uns Kraft, das Richtige zu tun. Du schenkst uns Mut, in der Liebe zu leben. Du bist bei uns mit der Kraft deines Geistes. Heute, morgen, allezeit. Halleluja! **+ EG 179, Vers 1.**

Lesung 1:

Wir hören Worte aus dem 2. Petrusbrief, ergänzt durch ein Gedicht der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer:

a. 2 Petr 1, 2-7

(2) Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn! (3) Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft. (4) Durch sie sind uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt, damit ihr dadurch Anteil bekommt an der göttlichen Natur, die ihr entronnen seid der verderblichen Begierde in der Welt. (5) So wendet alle Mühe daran und erweist in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis (6) und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Frömmigkeit (7) und in der Frömmigkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe *die Liebe zu allen Menschen*. [Lutherbibel]

b. Revolte

Eine Revolte ausgebrochen
unter Wörtern
die sich nicht ducken
vor Verboten

Lippen nicht mundtot machen
Auf die Spitze treiben
Das Haupt-Wort
Liebe

Rose Ausländer (1901-1988)

[Aus: Rose Ausländer, Gedichte, Frankfurt/M. 2001 6. Auflage..
Geboren in Österreich-Ungarn, überlebte Rose Ausländer die
nationalsozialistische Judenverfolgung in einem Kellerversteck, nach dem Exil
in den USA verbrachte sie die letzten beiden Jahrzehnte ihres Lebens in
Deutschland.]

Apostolisches Glaubensbekenntnis [EG 804]

Wenn nicht das Apostolicum verwendet werden soll, bietet sich
folgende moderne Alternative an:

Bekenntnis der ökumenischen Friedensversammlung in Kingston

Affirmation von der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation in Kingston

[Die folgende „Affirmation“ ist ein gottesdienstlicher Text von der
Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation, die als bisher größte
Friedensversammlung in der Geschichte des Weltkirchenrats im Mai 2011
mehr als tausend Delegierte aus allen Kontinenten in Jamaika vereinte. In
dieser modernen Bekenntnisformulierung wird bekräftigt, dass für Christinnen
und Christen die Menschenwürde nicht den Mechanismen einer
wirtschaftlichen oder militärischen Eigendynamik untergeordnet werden darf.]

L: *Wir werden ständig gedrängt, an die Götter der Wirtschaft und ihre Systeme zu glauben – mit ihren Diagrammen und Erhebungen, mit ihren Grundsätzen und Beschreibungen, wie die Welt arbeitet. Als Christen und Christinnen aber stellen wir diese Idole in Frage und bekräftigen erneut unsere Verpflichtung für den Weg Jesu.*

L1: *Es ist nicht wahr, dass der Wert unseres Lebens dadurch bestimmt wird, wie viel wir besitzen und verbrauchen.*

L2: *Das ist wahr: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinem Verstand.“ „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22, 37.39)*

Alle: Das ist wahr. Das glauben wir.

L1: *Es ist nicht wahr, dass die Wirtschaft immer die beste Verteilerin von Reichtum und Ressourcen ist.*

L2: *Das ist wahr: „Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!“ (Jesaja 55, 1)*

Alle: Das ist wahr. Das glauben wir.

L1: *Es ist nicht wahr, dass die Erde zur menschlichen Ausbeutung und Degradierung da ist.*

L2: *Das ist wahr: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ (Psalm 24, 1)*

Alle: Das ist wahr. Das glauben wir.

L1: *Es ist nicht wahr, dass Habgier immer die Oberhand gewinnen muss.*

L2: *Das ist wahr: „Habt nicht lieb die Welt und was in der Welt ist.“ „Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ (Johannes 2, 15.17)*

Alle: Das ist wahr. Das glauben wir.

L1: *Es ist nicht wahr, dass wir immer denjenigen ausgeliefert sein werden, die plündern und töten, um sich zu bereichern.*

L2: *Das ist wahr: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Matthäus 5, 9)*

Alle: Das ist wahr. Das glauben wir.

Lesung 2:

Hören Sie einige Gedanken zum Zusammenhang von Menschenwürde und Feindesliebe. Sie entstammen einem Vortrag, den **Paul Oestreicher**, der langjährige Leiter des Versöhnungszentrums der Kathedrale von Coventry, auf der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation im Mai 2011 in **Kingston/Jamaika** gehalten hat.

„Zu jedem und jeder von uns sagt Jesus: *Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete ... Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.* Ist irgendjemand irgendwo von dieser Liebe ausgeschlossen? Hier ist die Antwort, die Jesus seinen Freunden gab: *Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen“. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen..*

Wenn wir uns nicht ändern, wenn die Kirche sich nicht an den Rand der Gesellschaft begibt und zu der alternativen Gemeinschaft wird, die bedingungslos Nein zum Krieg sagt, Nein zum kollektiven Mord, den kriegsbereite Nationen und Stämme, Kriegsverbündnisse, gewalttätige Befreiungsbewegungen, Fundamentalisten und jetzt auch der Krieg gegen den Terror für gerecht erklären, wenn wir diese Rechtfertigung des Krieges, diese Theologie des „gerechten Krieges“ nicht in den Mülleimer der Geschichte werfen, wenn wir das nicht tun, dann werden wir den einen einzigartigen ethischen Beitrag, den die Lehre Jesu sowohl zum Überleben der Menschheit als auch zum Triumph der Barmherzigkeit leisten könnte, weggeworfen haben. ...

Wenn wir es nicht lernen, unsere Konflikte zu lösen – und es wird immer Konflikte geben –, wenn wir es nicht lernen, sie ohne militariserte Gewalt zu lösen, dann haben die Kinder unserer Kinder vielleicht keine Zukunft mehr. Die Liebe zu denen, die uns bedrohen, die Sorge um das Wohl derer, die wir fürchten, sind nicht nur Zeichen geistlicher Reife, sondern auch weltlicher Weisheit. Es handelt sich dabei um aufgeklärtes Eigeninteresse ... Wenn mein potenzieller Feind keinen Grund hat, mich zu fürchten, lebe auch ich in größerer Sicherheit.“

[Aus: Paul Oestreicher: Eine neue Welt ist möglich, Vortrag auf der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation des ÖRK in Kingston/Jamaika, 18.5.2011]

Lied vor der Predigt: Lass uns dein Wort ganz neu verstehn

(Melodie: Ein feste Burg ist unser Gott, **EG 362**, Text: Dieter Frettlöh)

Lass uns dein Wort ganz neu verstehn.
Wie einst, sprichst du auch heute.
Wenn wir dein Handeln übersehn,
dann nimm uns, Herr, beiseite.
Wir lieben die Welt, in die wir gestellt,
als Mensch und als Christ, denn unsre Hoffnung ist:
du wirst sie neu gestalten.

Gib durch dein Wort den klaren Blick,
der kritisch unterscheidet,
der vorwärts schaut und nicht zurück
und sieht, wer Unrecht leidet.
Wir lieben die Welt, in die wir gestellt
als Mensch und als Christ, denn unser Friede ist:
Gerechtigkeit für alle.

Gib durch dein Wort den guten Geist,
dass wir ein Nächster werden
dem, der verachtet und verwaist
und einsam ist auf Erden.
Wir lieben die Welt, in die wir gestellt
als Mensch und als Christ,
denn unsre Sehnsucht ist:
dass alle Brüder werden.

Materialien zur Vorbereitung der Predigt

Mutig für Menschenwürde

Predigtvorüberlegung zu Genesis 1,27

von **Maria Baum**, ab 01.06.2012 Geschäftsführerin der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK), Bonn

Genesis 1,27 in der Übersetzung nach Martin Luther:

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.

1. Der Mensch als Bild Gottes

In Gen 1,27 wird für „Bild“ der hebräische Begriff *š ælæm* gebraucht. *Š ælæm* ist in der Bibel in der Regel die Bezeichnung für ein Kult- oder Götterbild. In Israels Umwelt war es üblich, Statuen von Göttern oder einflussreichen Personen zu verehren und anzubeten. Das Ausmaß an Ehre und Herrlichkeit, das einem solchen Bild entgegengebracht werden konnte, wird im Danielbuch eindrücklich beschrieben (Dan 3).

In der Königsideologie der vorderorientalischen Großreiche konnte auch der König als Bild Gottes bezeichnet werden. Der König, das Abbild Gottes auf der Erde, hatte demnach eine besondere Würde. Ihm galten Huldigung, Ehre und Anbetung.

Auf dem Hintergrund dieser Königsideologie wird im sog. „priesterschriftlichen“ Schöpfungsbericht - er ist im 6. Jahrhundert vor Christus in der Zeit des babylonischen Exils entstanden - in Gen 1,27 formuliert: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“

Damit greift die Bibel einen Gedanken aus der Königsideologie auf, setzt sich jedoch zugleich deutlich von diesem ab: Mit der Aussage, der Mensch sei zum Bilde Gottes erschaffen, wird nicht dem König, auch keinem Gottesbild, sondern allen Menschen eine besondere Würde zugesprochen. Die Würde, die sonst Königen und Kultbildern galt, soll jetzt den Menschen, und zwar allen Menschen in gleicher Weise, zukommen. Die Anbetung von Kultbildern wird in der Bibel dagegen abgelehnt. In Gen 1,27 wird deutlich, dass vor Gott gilt: Wer Gott anbetet, muss sich dem Menschen zuwenden.

Zugleich damit wird dem Menschen ein Auftrag erteilt. Der Kontext, in dem der für die Predigt vorgeschlagene Vers steht, beschreibt den Herrschaftsauftrag des Menschen (vgl. Gen 1,26-1,31). Herrschaft heißt hier jedoch nicht Willkürmacht. Inbegriffen in der Vorstellung, nach der der König stellvertretend für Gott auf der Erde herrscht, ist die Fürsorge des Königs für die ganze Schöpfung.

Die Gottebenbildlichkeit ist dabei keine Wesensbestimmung des Menschen, die losgelöst von Gott gedacht werden kann. Vielmehr verdeutlicht sie gerade die Bezogenheit des Menschen auf Gott: Der Mensch ist nicht nur Geschöpf, er ist ein Partner Gottes.

In diesem besonderen Verhältnis Gottes zum Menschen ist seine Würde begründet – und sein Anspruch auf Schutz. In Gen 9,6 wird erzählt, dass Gott Gesetze erlässt, die als „Notgesetze“ offenbar nötig geworden sind. Dort wird das Gesetz „wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden“ damit begründet, dass Gott den Menschen zu seinem Bilde gemacht hat. Die mit der Gottebenbildlichkeit gegebene besondere Würde des Menschen wird von Gott selbst geschützt. Das ist in jüdisch-christlicher Tradition ein Ansatz zur Begründung der Menschenrechte.

2. Der Mensch in seiner Verschiedenheit

Menschen sind vielfältig. Sie sind unterschiedlich nach ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft, ihrem Erbgut, ihrer Sprache. Eine besondere Würde, eine besondere Beziehung zu Gott, haben nach Gen 1,27 alle Menschen. Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde – und schuf sie als Mann und Frau, heißt es da.

Mit Mann und Frau wird die Unterschiedlichkeit der Menschen im Blick auf ihr Geschlecht im Text benannt. Dieser Gedanke ist übertragbar auf weitere Unterschiede zwischen Menschen. Es werden nicht alle denkbaren Unterschiede zwischen Menschen explizit im Text genannt, aber die Nennung von Frau und Mann stellt eine Offenheit dar für Unterschiede zwischen Menschen überhaupt. Alle Menschen werden als Ebenbilder Gottes geschaffen.

Die Urgeschichte spricht auch darüber hinaus vom Menschen in seiner Verschiedenheit. Es geht in dem Vers der Predigt um den Menschen als Menschen vor aller Differenzierung in Volkszugehörigkeit und Sprache. Diese wird in der Bibel erst später zu einem Thema der Menschheit (vgl. Gen 10 und 11). Das heißt, es geht in Gen 1,27 um *alle* Menschen. In ihrer individuellen und je einzigartigen Gestalt spricht Gott allen Menschen die gleiche Würde zu. Daher kann auch kein Mensch einem anderen Menschen die Würde absprechen.

Dieser Gedanke steht - in säkularer Form - auch in unserem Grundgesetz. („Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“, Art. 1,1) Eine theologische Begründung von Gen 1,27 her steht dort nicht. Das ist gut so. Denn es gibt auch andere Möglichkeiten, die Menschenwürde zu begründen. Unabhängig von ihrer Begründung setzen sich Menschen gemeinsam für ihre Achtung ein – und es ist gut, dass der Auftrag dazu im Grundgesetz festgeschrieben ist.

3. Mutig für Menschenwürde

Die Menschenwürde ist von Gott gegeben und daher unverlierbar. Aber sie ist etwas Verletzbares. Menschenwürde wird überall dort verletzt, wo Menschen gedemütigt und missbraucht und rein nach ihrem Nutzen bewertet werden. Menschen können anderen Menschen ihre Würdelosigkeit einreden, oder sie so behandeln, als hätten sie keine Würde, so lange, bis sie es wohlmöglich selber glauben. In unserem Land wird die Würde von Menschen beispielsweise verletzt, wenn Flüchtlinge ohne Prüfung ihrer Situation an der Grenze abgewiesen und wie Straffällige behandelt werden.

Mit der in Gen 1,27 beschriebenen Erschaffung des Menschen und der uns Menschen damit verliehenen Würde ist der Auftrag verbunden, diese Würde zu achten.

Wenn wir das tun, dann können wir aber nicht bei der Feststellung stehen bleiben, es gebe eine allen Menschen gemeinsame Würde. Menschenwürde anerkennen heißt auch, anzuerkennen, dass alle Menschen weltweit die gleichen Rechte haben. Und das heißt, wir als Kirche können nicht umhin, uns für die Achtung der Menschenrechte einzusetzen und ihre Weiterentwicklung und Einhaltung woanders, aber gerade auch hier in Deutschland zu fordern und zu fördern.

Angesichtes der Realität der Welt hat Gott selber die ersten „Notgebote“ erlassen, als er die Tötung des Menschen mit Strafe belegte (Gen 9,6). Wir brauchen weitere „Notgebote“, so lange die Welt nicht so ist, wie sie von Gott gedacht ist. Es braucht immer wieder Neuformulierungen von Rechten (wie z.B. bei den Kinderrechten) und eine Weiterentwicklung der Institutionen, die diese Rechte auch durchsetzen können (wie etwa der Internationale Gerichtshof in Den Haag oder der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg). Menschenrechte müssen erstritten werden. Ihre Achtung geschieht nicht von alleine.

„Mutig für Menschenwürde“ heißt das Thema der ökumenischen Friedensdekade in diesem Jahr.

Mutig können wir sein. Gott selbst schützt die Würde der Menschen – und wir knüpfen in unserem Eintreten für die Rechte der Menschen an sein Handeln an.

Und mutig müssen wir sein. Denn wenn wir wegsehen, wo die Würde von Menschen von ihrer Person abhängig gemacht wird, lassen wir zu, dass Menschen ihre Möglichkeit zur Herrschaft von ihrer Gottesbeziehung ablösen und Überheblichkeit und Hass an die Stelle des Auftrags Gottes tritt.

Mutig für Menschenwürde

Exegetische Gedanken zu Markus 7,24-30

von OKR **Thorsten Leißer**, Theologischer Referent für Menschenrechte und Migration im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover

Der Text

Die Frau aus Syrophönizien

24 Und er stand auf und ging von dort in das Gebiet von Tyrus. Und er ging in ein Haus und wollte es niemanden wissen lassen und konnte doch nicht verborgen bleiben,

25 sondern alsbald hörte eine Frau von ihm, deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte. Und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen

26 - die Frau war aber eine Griechin aus Syrophönizien - und bat ihn, dass er den bösen Geist von ihrer Tochter austreibe.

27 Jesus aber sprach zu ihr: Lass zuvor die Kinder satt werden; es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot wegnehme und werfe es vor die Hunde.

28 Sie antwortete aber und sprach zu ihm: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder.

29 Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin, der böse Geist ist von deiner Tochter ausgefahren.

30 Und sie ging hin in ihr Haus und fand das Kind auf dem Bett liegen, und der böse Geist war ausgefahren.

1. Annäherungen: Eine alte Bekannte stellt sich vor.

Die Syrophönizerin also. Eine alte Bekannte stellt sich wieder einmal vor. Ihre Geschichte begleitet mich, seit ich aktiv die Bibel lese. Ihre Hartnäckigkeit habe ich oft bewundert. Doch ihre scheinbare Unterwürfigkeit, die es sogar erduldet, sich bildhaft als Hund

bezeichnen zu lassen, passte noch nie in mein Bild vom aufrechten Gang eines Menschen. Ist sie Vorbild für eine demütige Glaubenshaltung? Oder doch nur ein abschreckendes Beispiel für unnachgiebige Fans, die ihren Idolen sogar im Privaten auflauern und ein Stück von der ganz anderen Glamourwelt erhaschen wollen? Und dann dieser Jesus! Seine genervt erscheinende Ablehnung gegenüber der Frau und die schroffen Worte über die Hunde – das ist eigentlich nicht der Heiland, der mich zum Glauben einlädt. Im Laufe der Jahre habe ich mir ein eigenes Jesusbild ersonnen, das viel mit Gerechtigkeit und Inklusivität zu tun hat, das aber mit Ausgrenzung und Unterschieden im Heil kaum vereinbar ist. Der Jesus in Mk 7 ist unbequem anders und stellt damit solche gängigen Vorstellungen vom „Kuschelheiland“ in Frage.

Bei all dem bleibt auch die Frage offen, um was es in der Geschichte eigentlich geht. Heil und Heilung? Oder ist die Glaubensstärke gegen himmlische Widrigkeiten das Thema? Wird in der Perikope vielleicht die Frage nach dem Verhältnis von Juden- und Heidenmission beantwortet oder ist hier am Ende eine frühe feministische Regung dokumentiert, welche die Frau als Schmiedin ihres eigenen Glücks darstellt? Schließlich: Wie verhält sich der Text zum großen Thema „Menschenwürde“? Man darf gespannt sein...

2. Das Markusevangelium: früh und stilbildend.

Das Markusevangelium gilt nach wie vor als das älteste der vier biblischen Evangelien. Es hat viele Parallelen zum Matthäus- und zum Lukasevangelium, weshalb man annimmt, dass es gemeinsam mit einer älteren Sammlung von Jesusworten den beiden anderen Synoptikern als Quelle gedient hat. Zwar wird die Zwei-Quellen-Theorie in jüngerer Vergangenheit immer wieder in Zweifel gezogen, doch soll an dieser Stelle keine exegetische Fachdiskussion geführt werden.

Das Markusevangelium selbst ist anonym überliefert worden und gibt eine theologisch gefärbte Schilderung über Leben, Wirken und den Tod Jesu. Dabei will es keine Darstellung im historischen Sinne sein, sondern eine Deutung über das Heilsgeschehen, wie es sich in Jesus Christus ereignet hat.

Entstanden ist das Markusevangelium frühestens kurz nach der Zerstörung des Zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 70 n.Chr., da sich in Mk 13,2 ein Hinweis darauf findet. Als Zielgruppe scheinen besonders Heidenchristen im Blick gewesen zu sein, was sich aus den zahlreichen Erklärungen jüdischer Traditionen und hebräischer Begriffe nahelegt. Ob Markus die Heidenmission legitimieren wollte (was für die Auslegung von Mk 7,24-30 von zentraler Bedeutung wäre) oder sie schon als Selbstverständlichkeit für gegeben hielt, wird in der Fachliteratur kontrovers diskutiert.

Eines der zentralen theologischen Punkte im Markusevangelium stellt das so genannte Messiasgeheimnis dar. Dahinter steht die Vorstellung, dass Jesus durch sein irdisches Wirken allein nicht gänzlich als der Messias erkannt werden kann. Ausgehend von Mk 9,9 wird angenommen, dass erst durch Tod und Auferstehung Jesu wahre Identität als Gottessohn zutage tritt, wie es dann durch das Bekenntnis des römischen Hauptmanns (Mk 15,39) angesichts des Kreuzes formuliert wird. Neuere Forschungen hinterfragen jedoch zunehmend die Bedeutung des Messiasgeheimnisses für die markinische Theologie.

Mit dem Markusevangelium als ältestem biblischem Zeugnis entwickelte sich schließlich eine neue Gattung in der Überlieferungsgeschichte des Christentums. Das „Evangelium“ als die „Gute Botschaft“, die in der Umwelt des Markus vor allem die Geburt oder Inthronisation eines neuen Kaisers bezeichnete, wurde fortan stilbestimmend für das schriftliche Zeugnis über das Wirken Jesu

3. Die Komposition: Den Heiland beim Wort genommen.

Die Perikope Mk 7,24-30 schließt an ein Streitgespräch mit Pharisäern und Schriftgelehrten am See Genesareth an. Von dort bricht Jesus in die altherwürdige Küstenstadt Tyrus auf und gelangt so in eine Gegend, die in damaliger Zeit als „heidnisch“ galt. Dort kehrt er in ein Haus ein, um unerkannt zu bleiben. Wollte er im Heidenland nicht offen wirken? BefürworterInnen der Theorie vom „Messiasgeheimnis“ sehen hier zumindest einen Hinweis auf die versuchte Verdunkelung, welche jedoch erfolglos bleibt: Schnell ist eine Frau zur Stelle, die sich ganz in der Manier der blutflüssigen Frau (Mk 5,33) Jesus zu Füßen

wirft. Sie bittet ihn um Heilung, nicht für sich, sondern für ihre Tochter, die an einem „unreinen Geist“ leidet. Was damit genau gemeint ist, wird im Verlauf der Geschichte nicht weiter ausgeführt. Offenbar ist das für den Fortgang der Erzählung unerheblich, was vermuten lässt, dass es hier *nicht* in erster Linie um Krankheit und Heilung geht.

Für ortskundige und in der jüdischen Bibel bewanderte HörerInnen ergibt sich eine Anlehnung an die Geschichte von Elia und der Witwe aus Sarepta (1. Kön 17,9), in der ebenfalls eine Frau Heilung für ihr krankes Kind erbittet. Diese Anspielung bringt die Syrophönizerin zumindest in einen Zusammenhang mit anderen mutigen Frauen der Bibel, die in ihrer Verzweiflung nicht aufgeben, sondern dem jüdischen Gott großes Vertrauen entgegenbringen. Doch damit enden auch schon die Parallelen. In ihrer Schlusskonsequenz wird von 1. Kön 17 keine Heilungs-, sondern eine Auferweckungsgeschichte erzählt.

In Mk 7,26 wird die Frau als *Ελληνις Συροφονικισσα* (eine Griechin aus Syrophönizien) bezeichnet, was sie ausdrücklich als Nichtjüdin charakterisiert. Ihre Bitte wird zunächst abgelehnt unter dem Verweis, dass zuerst (=πρωτον) die Kinder satt werden müssen und nicht die Hunde. Die Kinder (Gottes), eine damals gängige jüdische Selbstbezeichnung, bilden hier gemeinsam mit den Hunden ein Gegensatzpaar. „Hund“ galt als Schimpfwort für „die Heiden“ (z.B. Phil 3,2), also für nichtjüdische Menschen hellenistischer Prägung.

Die Frau nimmt das Bild von den essenden Kindern auf, wobei es sich nahelegt, dass es hier nicht um eine physische Sättigung geht, sondern um die Fülle des Heils (welches in der Konsequenz auch Heilung für die Tochter bedeutet). Ihre Erwiderung in Vers 28 leitet sie ein mit der hoheitlichen Anrede *κυριε* (=Herr), was dadurch wie ein Bekenntnis klingt.

Es ist beinahe ein Skandal: Die heidnische Frau aus Syrophönizien nennt den Messias unerschrocken beim Namen und nimmt ihn beim Wort: Zwar lässt sie keinen Zweifel an der geschichtlichen Vorrangstellung des jüdischen Volkes (Röm 1,16). Die Kinder sollen Gottes heilende Zuwendung zuerst und vor allen empfangen. Doch indem sie das Bild weiterführt, überwindet sie die darin aufgebaute Zurück-Haltung des Heils. Denn für die Hunde unter dem Tisch fällt immer etwas ab von der Fülle, die auf dem Tisch herrscht. Damit stellt sie den Heiland vor die Konsequenz seines eigenen Wirkens: Die vergebende und befreiende Liebe Gottes, wie sie in der Person Jesu

den Armen und Kranken, Ausgegrenzten und Einsamen Israels begegnet, gilt *am Ende* doch allen Geschöpfen. Auch wenn die Heiden keinen Anspruch auf Gottes heilsame Zuwendung haben, wird sie ihnen letztlich doch zuteil Gleich der religionsgeschichtlichen Parallele von der „Völkerwallfahrt zum Zion“ (Jes 2 und Mi 4) wächst das Heil über das Gottesvolk Israel hinaus den Heiden und aller Welt zu. Darauf hofft die syrophönizische Frau.

Daraufhin gewährt Jesus der Heidin (die aus den genannten Gründen vielleicht schon gar keine Heidin mehr ist) die Heilung ihrer Tochter. wodurch der Geschenkcharakter des Glaubens in besonderer Weise unterstrichen wird. Ob er beeindruckt war angesichts ihrer Schlagfertigkeit oder des besonders starken Glaubens, wird in der Erzählung bewusst offen gehalten. Es geht dem Evangelisten hier vielmehr um das Wesen des Glaubens als unverdiente und unverdienbare Gabe, wie es in der Haltung der Syrophönizerin zum Ausdruck kommt und in die geschichtliche Situation der Hörenden hineingesprochen wurde. Angesichts der Zerstörung des Tempels und der damit verbundenen Katastrophe führt die Perikope vermutlich sowohl den judenchristlichen als auch den heidenchristlichen Kreisen vor Augen, dass sie auf Gottes Gnade angewiesen sind. Mit den Worten von Paulus: „Ihr seid *alle* Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus“ (Gal 3,26). So wird die Syrophönizerin zum Symbol für eine Glaubenshaltung des bedingungslosen Vertrauens, das sich weder auf eigene Verdienste noch auf Privilegien stützt, und zugleich zum Prototyp für die interkulturelle Öffnung des Evangeliums.

4. Zugeeignete Menschenwürde

„Die Würde des Menschen ist unantastbar, sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ (Art. 1 GG)

Dieser einleitende Hinweis im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist die säkulare Formulierung einer Vorstellung, welche sich auch aus dem christlichen Glauben speist. Damit sie anerkannt und gelebt werden kann, braucht sie die Anerkennung möglichst aller Menschen, nicht nur als Grundprinzip für die staatliche Ordnung, sondern für das gesamte gesellschaftliche Zusammenleben. Diese Anerkennung ist nicht selbstverständlich gegeben. Sie muss in jeder Generation neu gewonnen und lebendig gestaltet werden.

Für die Erhaltung und Ausgestaltung dieses gesellschaftlichen Konsenses ist der Beitrag der Kirchen unerlässlich – nicht nur als wichtiger Teil der Gesellschaft, sondern auch um der besonderen Inhalte willen, die Christinnen und Christen zu einem gelebten Verständnis der Menschenwürde beitragen können. Angesichts der wachsenden Anfragen an das Konzept der Menschenwürde und ihrer Unantastbarkeit, ist dies unerlässlich. Auch und gerade heutzutage wird die Menschenwürde verletzt und missachtet. Die historischen Gründe für die Wahrung der Menschenwürde verblassen zunehmend im Zeitalter der Globalisierung, wo grenzüberschreitende Märkte das *non plus ultra* darzustellen scheinen.

Der biblische Bezug zur Menschenwürde wird klassisch durch den ersten Schöpfungsbericht hergestellt: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (Gen 1,27). Im Rahmen der Wirkungsgeschichte, die dieser Vers erfahren hat, entwickelte sich unter dem Eindruck der Moderne und des nicht zuletzt mit der Reformation gewachsenen Verständnisses vom Menschen als Individuum ein spezifischer Gebrauch des Begriffs „Menschenwürde“, wie er bis heute für das Verständnis vom Menschen prägend geblieben ist.

In Reaktion auf die aktuellen Herausforderungen gilt es festzuhalten, dass für den christlichen Glauben die Menschenwürde einen unbedingten Charakter hat. Sie leitet sich weder aus bestimmten Eigenschaften noch von bestimmten Leistungen des Menschen ab. Es ist eine Würde, die dem Menschen von Gott zuerkannt, ja zugeeignet wird. Sie gilt universal, also auch für diejenigen, die sich für ihre Begründung und Herleitung auf andere als biblische Quellen berufen.

Die Syrophönizerin klagt mit ihrer unablässigen Haltung diese Menschenwürde für sich (und *pars pro toto* für die gesamte hellenistische Welt) ein. Sie weiß, dass sie nichts erwarten kann und (anders, als dies das deutsche Grundgesetz regelt) keinen verbrieften Rechtsanspruch darauf hat, dass ihre Würde bzw. die ihrer Tochter geschützt wird. Und doch erinnert sie Jesus daran, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind und der heilbringenden Zuwendung des Schöpfers bedürfen. Folgerichtig wird ihr stattgegeben und in der Heilung der Tochter die Würde zugeeignet.

Das Beispiel der syrophönizischen Frau macht Mut, sich für den Schutz der Menschenwürde einzusetzen. Besonders da, wo die Würde mit Füßen getreten wird, wo bestimmten Personen(gruppen) die elementaren Zugänge zu gesellschaftlicher Teilhabe verwehrt werden, dort ist Beharrlichkeit und Solidarität vonnöten. Menschen in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität, die aufgrund ihres Status‘ als Arbeitskräfte schamlos ausgebeutet werden oder keine medizinische Grundversorgung erhalten, sind davon ebenso betroffen wie Kinder von Langzeitarbeitslosen, bei denen es nicht mal für einen Schulranzen reicht, geschweige denn für bildungspolitisch angeblich so sehr gewünschte Freizeitangebote.

5. Ausblick: Lob der Fremden!

Die Liste der Verletzungen der Menschenwürde reicht weit und wird immer bedrängender, wenn wir etwa einige Länder Afrikas oder Lateinamerikas in den Blick nehmen. Flüchtlinge und Arme, Kranke und Entrechtete, Fremde und Fremdgemachte – für sie alle wirft sich die verzweifelte fremde Frau Jesus zu Füßen. Für sie alle ringt sie ihm eine Würde ab, die nicht mit Geld erworben oder durch besondere Leistungen verdient werden kann.

Menschenwürde kann – ebenso wie das Heil – nur geschenkt werden. Sie wird von außen zugeeignet, in der ansonsten völlig bedingungslosen Gottebenbildlichkeit des Menschen.

Christinnen und Christen tun gut daran, sich immer wieder einmal gegenseitig daran zu erinnern, dass Würde keine Frage der Ehre ist, sondern ein Geschenk Gottes. Unverfügbar und doch einklagbar. Der Syrophönizerin sei Dank!

Literaturhinweise:

Gnilka, Joachim, Das Evangelium nach Markus, EKK Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Zürich u.a., 1. Teilband, 1998 und 2. Teilband 1999.

Schmithals, Walter, Das Evangelium nach Markus, ÖTK
Ökumenischer Taschenbuchkommentar, Gütersloh 1986.

Lührmann, Dieter, Das Markusevangelium, HNT Handbuch zum
Neuen Testament 3, Tübingen 1987.

Artikel: Das Evangelium nach Markus, in: Wikipedia
(http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelium_nach_Markus,
4.4.2012) Stand:



Lied nach der Predigt: Meine engen Grenzen

(Text: Eugen Eckert, Melodie: Winfried Heurich)

The image shows two staves of musical notation in 4/4 time. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 4/4 time signature. The melody consists of quarter and eighth notes. The lyrics are: "1. Mei - ne en - gen Gren - zen, mei - ne kur - ze Sicht brin - ge ich vor dich." The second staff continues the melody with a repeat sign at the end. The lyrics are: "Wand - le sie in Wei - te. Herr, er - bar - me dich."

2. Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und hemmt,
bringe ich vor Dich: [:Wandle sie in Stärke;
Herr erbarme dich. Wandle sie in Stärke;
Herr erbarme dich, :]
3. Mein verlor'nes Zutrau'n, meine Ängstlichkeit
bringe ich vor Dich: [:Wandle sie in Wärme;
Herr erbarme dich. Wandle sie in Wärme;
Herr erbarme dich. :]
4. Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit
bringe ich vor dich: [:Wandle sie in Heimat;
Herr, erbarme dich. Wandle sie in Heimat;
Herr, erbarme dich. :]

[**Fürbitten**

Lasst uns beten.

Sie sind eingeladen, zwischen den einzelnen Fürbitten in den Bittruf einzustimmen:

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Gott Vater und Mutter, Ursprung des Lebens,

wir danken dir für deine Güte und für das Vertrauen, das du uns als deinen Ebenbildern entgegenbringst. Gib, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen, damit deine liebende Verbundenheit mit allen Menschen sichtbar wird. Lass uns die Sehnsucht wach halten

nach einem geschwisterlichen Zusammenleben deiner Menschenkinder in ihrer Verschiedenheit und Vielfalt.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten dich für alle, die leiden unter Terror und den Folgen von Gewalt, an Verletzungen und bleibenden Wunden: Lass sie deine bergende Liebe spüren. Stärke ihren Lebensmut und ihr Vertrauen auf dich. Lass uns unsere Möglichkeiten wahrnehmen, ihnen beizustehen.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Stärke uns, dass wir es nicht hinnehmen, wenn im Namen der Religion Gewalttaten gerechtfertigt oder Menschenrechte verletzt werden. Lass uns nicht wegschauen, wo die Würde von Menschen missachtet und Geld- oder Machtinteressen geopfert wird.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten dich für die Menschen, die in unserem Land Opfer fremdenfeindlicher Gewalt wurden. Lass sie und ihre Angehörigen Unterstützung erfahren. Öffne die Sicht der Täter für Perspektiven der Umkehr. Lass uns für eine menschenfreundliche Gesellschaft eintreten, die der Spirale von Hass und Gewalt die Grundlagen entzieht.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Wir trauern um die Menschen, die Opfer deutscher Rüstungsexporte geworden sind. Lass uns und unsere Kirche nicht müde werden im Eintreten für eine wirksame Rüstungskontrolle und für eine Wirtschaft, die dem Leben dient.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten dich für die Kriegsdienstverweigerer, die für ihre Ablehnung der Kriegsgewalt Nachteile und Belastungen auf sich nehmen. In vielen Staaten werden sie verfolgt, weil sie die Achtung der Menschenwürde über militärische Interessen stellen. Gib ihnen die Kraft, der Stimme ihres Gewissens treu zu bleiben. Lass sie Hilfe und Verständnis finden – besonders wenn sie aus ihrem Heimatland fliehen müssen.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Wir bitten Dich für die Menschen, die in Auslandseinsätzen der Bundeswehr als Soldatinnen und Soldaten einen schwierigen Dienst tun müssen. Bewahre sie vor Verletzungen, Leid und Tod. Sei bei ihren Angehörigen, die Sorge um sie haben müssen. Tröste die Trauernden, stehe denen bei, die verzweifelt sind oder unter Traumata leiden müssen.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Wir bringen vor dich die Menschen, die sich den fest gefügten Feindbildern ihrer Regierung entgegenstellen. Wir denken an die Israelis und die Iraner, die über das Internet persönliche Friedensbotschaften an die Bevölkerung ihrer gegenseitigen Feindstaaten richten. Lass ihr Beispiel Kreise ziehen und politisch wirksam werden.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Wir befehlen dir die Menschen an, die in Freiwilligen- und Friedensdiensten gegen die Ausgrenzung von Minderheiten und für gewaltfreie Konfliktbearbeitung aktiv sind. Gib ihnen Kraft für ihren wichtigen Dienst und lass sie in unserer Kirche spürbaren Rückhalt erfahren.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

In unsere Fürbitte schließen wir die Initiativen ein, die sich für eine Stärkung der Friedenserziehung an Schulen einsetzen. Gib, dass ihre Bemühungen Zuspruch finden und dazu beitragen, die Notwendigkeit friedlicher Konfliktlösung im Bewusstsein der jungen Generation zu verankern.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Gott, du weißt: Als Christinnen und Christen wollen wir glaubwürdig sein in unserem Reden und Tun. Lass unser Leben deine Liebe widerspiegeln. Befreie uns zum geduldigen und gütigen Umgang mit Andersdenkenden. Gib, dass wir uns nicht abfinden mit Gewaltverhältnissen, die die Lebenschancen unserer Mitmenschen mindern.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns, Gott!

Vaterunser

Lied: „Verleih uns Frieden gnädiglich“ (EG 421) oder „Bewahre uns, Gott“ (EG 171)

Segen

Auf euren Wegen bewahre euch Gott,
der Gedanken des Friedens und nicht des Leides hat.
Es begleite euch Jesus Christus,
der Quelle der Mitmenschlichkeit und Versöhnung ist.
Es beflügele euch der Geist der Liebe,
der Fantasie und Ausdauer schenkt, das Böse mit dem Guten zu
überwinden.

Es segne und behüte euch Gott, der Allmächtige und Barmherzige,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.
Amen.

Nachspiel

[Zum Einstreuen je nach Platz und Kontext]

Die Verheißung von Frieden gilt allen Menschen

„Friede ist untrennbar verbunden mit der Liebe, Gerechtigkeit und Freiheit, die Gott allen Menschen durch Christus und das Werk des Heiligen Geistes als Gabe und Berufung geschenkt hat. Friede ist ein Lebensentwurf, der die menschliche Teilhabe an Gottes Liebe zur Welt widerspiegelt. ...

Gemeinsam mit Partnern anderer Religionen haben wir erkannt, dass Friede ein Grundwert aller Religionen ist und dass die Verheißung von Frieden allen Menschen gilt, egal, welcher Tradition sie angehören und worauf sie ihr Leben gründen. Durch eine Intensivierung interreligiöser Dialoge versuchen wir, in diesen Fragen Gemeinsamkeiten mit allen Weltreligionen zu finden.“

[Aus: Ehre sei Gott und Friede auf Erden. Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation, Kingston/Jamaika, 24.5.2011]

Ein Ja zum Leben bedeutet ein Nein zum Krieg

Ein Ja zum Leben bedeutet ein Nein zum Krieg. Einfache Menschen, die sich keines Nobelpreises rühmen können, haben den Weg geebnet. Inmitten patriotischen Eifers haben sie einfach Nein gesagt. Lassen Sie mich an dieser Stelle die Geschichte von zwei mutigen, weisen Bauern erzählen.

Im Zweiten Weltkrieg widersetzte sich Franz Jägerstätter Hitlers Befehl, zur Waffe zu greifen. „Jesus verbietet es mir.“ Sein „Nein“ führte ihn direkt ins Gefängnis. Ein frommer Katholik, sein Bischof, besuchte ihn dort. „Franz, wenn Du dich weiter weigerst, werden sie Dich hinrichten. Kannst Du das Deiner Frau und Deinen Kindern antun?“ Die Antwort lautete: „Bischof, wollen Sie, dass ich russische Ehemänner und Väter töte?“ Franz wurde 1944 hingerichtet. Seine

Frau Franziska blieb bis zum Schluss bei ihm. Franz wurde von seiner Kirche praktisch verleugnet. Zwei Generationen später wurde er von einem deutschen Papst selig gesprochen.

Archibald Baxter war ein neuseeländischer Landarbeiter, der in der Zeit des Ersten Weltkriegs lebte. Er gehörte keiner Kirche an, hatte aber das Neue Testament aufmerksam gelesen. 1917 verweigerte er den Militärdienst. Sie schleppten ihn bis in die französischen Schützengräben, folterten ihn, töteten ihn fast, taten alles, um seinen Willen zu brechen. Es gelang ihnen nicht. Er hatte keine Schule besucht, aber seine Autobiografie ist zu einem Klassiker der Friedensliteratur geworden. Baxter verteidigte seine Weigerung zu töten mit den Worten: „Der einzige dauerhafte Sieg, den wir über unsere Feinde erringen können, ist, sie zu unseren Freunden zu machen.“

[Aus: Paul Oestreicher: Eine neue Welt ist möglich, Vortrag auf der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation des ÖRK in Kingston/Jamaika, 18.5.2011]

Gott setzt sich durch

Gott setzt sich durch.
Und sich durchsetzen heißt:
Ein neues Leben verwirklichen
anstelle eines alten Lebens.
Eine neue Lebenspraxis
anstelle einer Todespraxis.
Todespraxis ist:
Wo man vom Tod lebt
aus Angst vor dem Tod
und davor,
dass man zu kurz kommt
in diesem kurzen Leben.
Das ist die Todespraxis:
Die Verdinglichung des Menschen
als Mittel zum Zweck,
als Sklave oder als Feind.

Neue Lebenspraxis heißt demgegenüber:
Brüderlichkeit.
Einander in Anspruch nehmen
und in Anspruch nehmen lassen.
Für einander da sein:
Das wäre neues Leben.
Heile Welt.
Shalom.
Frieden für alle.

Helmut Gollwitzer

(zit. nach Publik-Forum 12/2005 S.40)



Versuchen wir das Unmögliche. Die Kasbah, Tunis, 24. Februar 2011.
Foto von Hamideddine Bouali, Tunis, aus dem Materialheft der
Ökumenischen FriedensDekade 2012 "Mutig für Menschenwürde".

Lied: Nur Mut (Christoph Kießig)

Nur Mut

Christoph Kießig

Stimme

Die Schwä - che der Star - ken, die Ar mut der Rei - chen - und
 Das Heil der Ver - letz - ten, das Glück der Be - frei - ten - und
 Die Macht der Ent - setz - ten, die Stär - ke der Schwa - chen - und
 Das Le - ben der To - ten, die Weit - sicht der Blin - den - und

auch die Ver - här - te - ten müs sen dir wei - chen; nach dem Feu - er bleibt die Glu - t.
 auch die Be - sänf - tig - ten soll'n für dich strei - ten; nach der Eb - be kommt die Flu - t.
 auch die Ver - zwei - fel - ten wer - den dann la - chen; selbst was Bö - se war wird gu - t.
 auch die Ver - lo - re - nen wer - den dich fin - den; kommt ein Gott aus Fleisch und Blu - t.

Lasst die Flam - me bren - nen - nur Mu - t! Nur Mut, nur Mu - t! Nach dem Feu - er
 Sucht den Weg durchs Was - ser - nur Mu - t! Nur Mut nur Mu - t! Nach der Eb - be
 Stellt euch eu - ren Äng - sten - nur Mu - t! Nur Mut nur Mu - t! Selbst was Bö - se
 Hofft auf sei - ne Hil - fe - nur Mu - t! Nur Mut nur Mu - t! Kommt ein Gott aus

bleibt die Glut. Nur Mu - t, nur Mut! Nach dem Feu - er bleibt die Glu - t.
 kommt die Flut. Nur Mu - t, nur Mut! Nach der Eb - be kommt die Flu - t.
 war wird gut. Nur Mu - t, nur Mut! Selbst was Bö - se war wird gu - t.
 Fleisch und Blut. Nur Mu - t, nur Mut! Kommt ein Gott aus Fleisch und Blu - t.

ANHANG:

Nächstenliebe verlangt Klarheit!

Der Rat der EKD

zur aktuellen Debatte um Rechtsextremismus in Deutschland

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland nimmt den Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges vor 67 Jahren zum Anlass, die menschenverachtenden Taten und Äußerungen rechtsextremer Gruppierungen auf das Schärfste zu verurteilen. Einen entsetzlichen Höhepunkt stellt dabei die mörderische Gewalt dar, die von im Untergrund tätigen Neonazis in den vergangenen Jahren ausgeübt wurde. Die Einstellungen, aus denen diese Äußerungen entstehen, finden sich in der Mitte unserer Gesellschaft und somit auch vereinzelt unter Mitgliedern unserer Kirche. Das christliche Gebot der Nächstenliebe gebietet es, uns in aller Klarheit gegen solche menschenverachtenden Einstellungen und Taten, die diesen folgen, auszusprechen. Wesentlich sind nach Überzeugung des Rates insbesondere folgende Grundeinsichten, die uns die Heilige Schrift ans Herz legt:

I. Theologische Grundlagen

1. "Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau." (1. Mose 1,27)

Alle Menschen sind von Gott nach seinem Bild geschaffen. Darauf beruht nach biblischem Verständnis ihre Würde als Menschen. In der Gottesebenbildlichkeit gründen auch die mit der Würde gegebenen unveräußerlichen Menschenrechte, die für alle Menschen in gleicher Weise gelten.

Deshalb sind wir als Christenmenschen verpflichtet, gegen die Abwertung und Missachtung von Menschen aufzustehen.

Wir beten dafür, dass Gott uns in der Nachfolge des Urbildes seiner Liebe, Jesus Christus, die Fähigkeit verleiht, Gutes von Bösem zu unterscheiden. Wir bitten auch darum, dass er uns die Kraft gibt, das Gute zu tun und dem Bösen zu widerstehen.

2. Wir leben in einem Land, in dem Menschen aus vielen Völkern, Kulturen und Religionen ihr Leben führen. Die Bibel gibt uns klare Weisung zum Verhalten gegenüber Zugewanderten: "Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen." (2. Mose 20, 22)

Wir akzeptieren deshalb nicht, dass Migranten und Migrantinnen oder Deutsche mit ausländischen Wurzeln gewaltsam bedrückt und bedrängt werden. Als Christen und Christinnen treten wir dafür ein, dass sie ihre Persönlichkeit entfalten, ihre Kultur und Religion im Rahmen des Grundgesetzes leben können. Damit treten wir auch aktiv ein für die freiheitliche Demokratie in unserem Land.

Wir beten darum, dass Gott unserer Kirche und unserer Gesellschaft immer wieder neu den Geist des Friedens, der Freundlichkeit und der Toleranz schenkt.

3. "Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus." (Galater 3, 28) Mit diesen Worten hat der Apostel Paulus die Kirche als eine Gemeinschaft beschrieben, in der Unterschiede zwischen Menschen keine Trennung, sondern eine Bereicherung bedeuten. Die Taufe auf Christus schafft eine Gemeinde, in der die Unterschiede zugunsten der Einheit zurücktreten.

Der christliche Glaube entfaltet diese verbindende Kraft nicht nur innerhalb der Kirche, sondern auch im Blick auf das gesellschaftliche Zusammenleben. Unvereinbar damit ist jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, sei es, dass sie sich gegen Migrantinnen und Migranten, Menschen jüdischen oder muslimischen Glaubens, Menschen mit Behinderungen, Wohnungslose oder gegen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung richtet.

Wir beten dafür, dass unsere Gemeinschaft durch das Band der Liebe immer stärker wird und unsere Kirche für die durch Christus begründete Einheit und Gleichheit mutig eintritt.

4. Obgleich das christliche Verständnis vom Menschen rechtsextremistischen Einstellungen widerspricht, vertreten auch Kirchenmitglieder fremdenfeindliche, antisemitische, islamophobe und rassistische Auffassungen. Das Böse als Teil unserer selbst können wir nicht aus eigener Kraft überwinden. Paulus formuliert diese Einsicht so: "Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich." (Römer 7, 18+19) Deshalb bitten wir mit den Worten des Vaterunsers um unsere Erlösung vom Bösen.

Gleichzeitig mahnen wir einzusehen, dass die Schuld der nationalsozialistischen Unrechtsherrschaft nicht wegerklärt oder verharmlost werden darf.

Wir bitten darum, dass Gott uns immer neu unsere Schuld erkennen lässt und neue Anfänge schenkt.

5. Wir wissen, dass rechtsextremistische Einstellungen nahezu immer Antijudaismus, Antisemitismus und Israelfeindschaft einschließen. Vor diesem Hintergrund ist die Aussage des Apostels Paulus für uns entscheidend: "Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich." (Römer 11, 18b) Als Christenheit sind wir mit dem Volk Israel unlöslich

verbunden. Wir bezeugen die bleibende Erwählung des Volkes Israel zum Volk Gottes. Das Bekenntnis zu dem Juden Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein.

Wir ergreifen Partei, wenn Jüdinnen und Juden Opfer von Verleumdungen, Hass und Gewalt sowie aufgrund ihrer Religion angefeindet werden. Wir stehen für das Existenzrecht des Staates Israel und das friedliche, an den Menschenrechten orientierte Zusammenleben aller Völker im Nahen Osten ein.

Wir beten dafür, dass Gott sein Volk Israel schützt und dass er seine Christenheit die bleibende Verbindung mit Israel nicht vergessen lässt.

6. "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" (3. Mose 19, 18 und Jesus bei Lukas 10,27) Das Gebot der Nächstenliebe verlangt Klarheit gegenüber rechtsextremistischen Haltungen jeder Art. Wir wollen die eigenen Anstrengungen zur Auseinandersetzung mit rechtsextremen und antidemokratischen Einstellungen weiter verstärken. Alle evangelischen Christinnen und Christen bleiben dem Auftrag ihrer Kirche verpflichtet, deutlich und unmissverständlich Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi abzulegen, das allen Menschen gilt.

Mit ihren antichristlichen Parolen untergraben rechtsextremistische Gruppen eine Kultur, die von dem Gebot der Nächstenliebe geprägt ist. Das ruft unseren Widerspruch und Widerstand hervor.

Wir bitten darum, dass Gott Klarheit und Kraft schenkt für entschiedenes Engagement gegen rechtsextremistische Einstellungen wie gegen alle anderen menschenfeindlichen Haltungen, die uns in unserer Gesellschaft begegnen. Wir beten, dass der Gott des Friedens, der Liebe und der Barmherzigkeit unser Leben und Handeln in Kirche und Gesellschaft bestimmt.

II. Konsequenzen

1. Vor dem Hintergrund dieser theologischen Grundeinsichten fordert der Rat der EKD dazu auf, neonazistischen, rassistischen, antijüdischen und islamophoben Äußerungen auf allen Ebenen des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens energisch entgegen zu treten. Wir bieten uns als Partner von Politik, Staat und Gesellschaft an, wenn es um diesen Widerstand geht. Wir bitten die Bundesregierung, entsprechende Projekte, die von zivilgesellschaftlichen Gruppen initiiert werden, noch konsequenter als bisher zu unterstützen. Dazu gehören insbesondere Programme zur Unterstützung von Menschen, die sich von rechtsextremistischen Überzeugungen gelöst haben.

2. Der Rat spricht sich erneut dafür aus, auf die „Extremismusklausel“ zu verzichten. Sie erschwert die Arbeit von Gruppen und Initiativen gegen den Rechtsextremismus. Zum einen sehen sie sich und ihre Kooperationspartner durch diese Forderung unter Generalverdacht gestellt, zum anderen werden sie zu hoheitlichen Kontrollaufgaben verpflichtet, die ihren Aufgabenstellungen nicht entsprechen.

3. Wir danken ausdrücklich den Mitgliedern der „Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus“, der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ und vielen anderen kirchlichen Gruppen und Initiativen, deren wichtige Arbeit weiterhin förderungswürdig und unterstützenswert ist. Dafür treten die EKD und ihre Landeskirchen ein. Insbesondere muss sichergestellt werden, dass kirchliche wie kommunale Angebote für Kinder und Jugendliche auch in strukturschwachen Regionen zur Verfügung stehen. Prävention und Immunisierung gegen totalitäre, und damit auch rechtsextremistische Verführungen muss so früh wie möglich in Erziehung und Bildung beginnen.

Wir sprechen allen Personen, Gemeinden und Initiativen, die an vielen Orten einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung des Rechtsextremismus leisten, unseren Dank aus und ermutigen sie, heute und künftig für die nötige Klarheit zu sorgen – für Klarheit aus Nächstenliebe.

Hannover, 8. Mai 2012

Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

Die Texte dieser Arbeitshilfe sind im Internet unter www.ekd.de, www.friedensdekade.de sowie unter www.kirchliche-dienste.de und gewalt-ueberwinden.net veröffentlicht (auch zum Downloaden). Unter den letzten beiden Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste zum Thema.

Viele Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade erhalten Sie bei: Ökumenische Friedensdekade e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, material@friedensdekade.de, www.friedensdekade.de (unter anderem Dias, Postkarten sowie das FriedensDekaden-Plakat).

Die EKD hat im Jahr 2007 ihre aktuelle Friedensdenkschrift veröffentlicht:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen

Der 128 Seiten umfassende Text ist als Taschenbuch erschienen und für 5,95 Euro im Buchhandel (ISBN 978-3-579-02387-8) zu beziehen. Die Denkschrift ist auch als Download auf der Homepage der EKD erhältlich (www.ekd.de). Außerdem können Sie sich eine Einführung in die Friedensdenkschrift mit Impulsen für die Arbeit in den Gemeinden herunterladen unter www.kirchliche-dienste.de/Friedensarbeit.

Dokumentation Friedensethik „...für gerechten Frieden sorgen“

Die Friedensdenkschrift der EKD in der Diskussion – Referate u.a. epd-Dokumentation Nr. 19/20 (2008) – www.epd.de.



Copyright ©
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
OKR Dr. Eberhard Pausch
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover
Sekretariat: Karin Treiber
Telefon: 0511 - 2796 - 412
Telefax: 0511 - 2796 - 709
Internet: www.ekd.de, www.friedensgottesdienst.de
E-Mail: karin.treiber@ekd.de